

# Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,  
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:  
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen  
für die kleinstmögliche Bezahlung  
über deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis  
monatlich 40 Pfg., mit Bringer-  
45 Pfg. Durch die Post  
vierteljährlich 1.35 RM.  
auschl. Bestellgeb.

Telephon Nr. 164.

53.

Donnerstag, den 4. Mai 1916.

24. Jahrgang.

## Alltägliche Bekanntmachungen.

Tag, den 5. d. Mts, vorm. von 8 Uhr ab,  
auf dem Rathaus der Verkauf von Bullen statt  
findet.

Einwohner des 3. Brodtkarlenbezirks von 8-9 Uhr,  
" " " " " " 9-10 "  
" " " " " " 10-11 "  
" " " " " " 11-12 "

1/4 Pfd. kostet 72 Pfennig.

Brodtkarte Nr. 1 eines jeden Bezirks ist vorzulegen.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für Kartoffeln findet  
Freitag Nachmittags 2 Uhr ab wie in der selbigen  
Stelle.

Es ist wünschenswert, bei der Abholung die fest-  
gesetzten Stunden etwas pünktlicher wie selbigen einzu-  
halten.

Die Getreidebesitzer werden darauf hingewiesen,  
in nächster Zeit eine Nachprüfung der Getreidevorräte  
den Herrn Kreisbauinspektor Wilk stattfinden und  
da von diesem Herrn gestellten Fragen bezüglich  
Ernteergebnis u. s. w. gewissenhaft zu be-  
antworten sind, damit nicht durch falsche Angaben Un-  
günstigkeiten und Bestrafungen hervorgerufen werden.  
Schierstein, den 4. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

## Der neue Dreibund.

Offentlich bald ein Vierbund.

W. In einer Besprechung der bevorstehenden  
Unterzeichnung des deutsch-türkischen Bündnisvertrages  
wurde die „Köln. Ztg.“: Möge der neue Dreibund  
nach der siegreichen Beendigung des Krieges ein wert-  
voller Unterpfand für den Weltfrieden werden, eine  
Basis für das Gedeihen wirklicher Kultur, nicht  
der Zivilisationsstünche, wie sie von London und  
Paris aus namentlich den Neutralen so dick auf das  
Brot gestrichen wird. Der Ruf nach gedenkt  
auch Bulgariens, das in treuer Waffen-  
brüderschaft an der Seite des neuen Dreibundes kämpft  
und sagt: Vielleicht wird aus dem vertriebenen neuen  
Dreibund noch ein besiegelter Vierbund. In dieser  
Anschauung grüßen wir heute auch die Waffenbrüder in  
Bulgarien.

Ein neuer Dreibund — Deutschland,  
Österreich-Ungarn und die Türkei — ist im  
Anzuge, oder besser, er ist schon geworden und steht da  
als Frucht dieses Krieges, an der sich die drei  
noch Jahrzehnte nach Kampf und Sieg dankbar  
werden.

Man muß dazu noch eine kleine Erklärung geben,  
daß das Wort vom neuen Dreibund war eigentlich  
seit dem Eintritte der Türkei in den Weltkrieg im  
Anzuge, und fast jeder hat während der ungeseg-  
neten Tage der Balkankämpfe von dem Vierbunde  
gesprochen, zum Vierbunde wurde gesprochen.  
Aber die rechte Empfindung und das warme  
Herz des Volkes den Tatsachen voraus. Nicht ein  
Vierbund, sondern eine Waffenbrüderschaft waren gegrün-  
det, und diese hat sich wunderbarlich im  
Kriege bewährt. Waffenbrüderschaften können aber  
nicht prunkhaftesten Glanzes ihrer tätigen Erschei-  
nung Jahr und Tag in die Brüche gehen, wenn  
ihre Ziele die vereinten Kämpfer zu anderen Taten

solchem Geschehen mit fluger Vorsorge vorzubei-  
nagen die Aufgabe der diplomatischen Leiter der rin-  
den Völker. Man versteht, worin die Größe und  
unverwundbare Bedeutung des nun erreichten Erfolges  
liegt. Kluge Köpfe an beiden Ufern der alle beiteilig-  
enden geographisch verbindenden Donau haben sich  
mit Eifer und Begeisterung an die Arbeit  
gemacht, die im Felde an allen Fronten offenbar ge-  
wonne Einheit und Einigkeit der stärksten Heere, die  
Weltgeschichte sah, im Gefühls- und Wirtschafts-  
leben der waffenverbündeten Völker so zu verankern,  
daß die Forderung nach dem Bunde, der den Krieg  
beendet, sich sozusagen mit Naturnotwendigkeit aller-  
dings in Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei  
und Bulgarien erheben und zur Frage des Tages wer-  
den. Wir erinnern nur an die marktgängigen  
Wörter „Berlin-Bagdad“ und „Mittel Europa“, in  
den sich umfangreiche Arbeiten von Gelehrten, Kauf-  
leuten, Industriellen und Landwirten in kristallisierter,

amen sichtbar und verständlicher Form darbieten.

Unsere Feinde haben in ellenlangen Vorschlägen  
und noch längeren Beratungen wirtschaftlicher und po-  
litischer Art ihre Entschlüsse dahin geformt, daß dem  
Kriege der Waffen ein Handelskrieg folgen müsse, durch  
den dem mit Waffengewalt nicht zu bezwingenden Le-  
benswillen Deutschlands und seiner Bundesgenossen lang-  
samer, aber um so sicherer das Licht ausgeblasen wer-  
den soll. Wohl, sie finden uns gerüstet! Von Ber-  
lin bis Bagdad — um uns einmal dieses Wortes zu  
bedienen — steht, stark und machtbewußt, ein Völker-  
bund, geboren unter den Blutströmen gemeinsam ge-  
schlagener Schlachten und brüderlich erkämpfter Siege,  
und doch ein Bund, nicht listern nach neuen Kämpfen,  
sondern bereit und willens, der Menschheit höchste Gabe,  
die Kultur, arbeitend und einander dienend, zu fördern  
und auf den blutgetränkten Fluren das Denkmal der  
Gefügung zu errichten.

Daß solchem Bunde Wahrheit und Lebenskraft inne-  
wohnt, ist gewiß, denn dieser Bund ist gleichermäßen  
ein Dank an die Helden, die Schulter an Schulter da-  
hinsanken, und eine Wegbereitung für kommende Ge-  
schlechter, denen die Sonne der Freiheit in froher, ge-  
segneten Arbeit leuchten soll. Waffenbrüderschaft, Kampf-  
genossenschaft wird zum Bunde, und diesem Bunde wird  
es allezeit dienlich und förderlich sein, daß brüderliches  
Blut dafür in Siegen geflossen ist, und daß die Tür-  
kei, die die Entente nur im Tone des unzufriedenen  
Zwangsvormundes zu behandeln pflegte, als freier  
gleichberechtigter Staat die Hand zum Bunde reichen  
konnte. In der Freiheit wächst die Kraft.

Vom Dreibund zum Vierbunde ist  
schließlich nur ein Schritt, den die zeitlichen Verhält-  
nisse bedingen, denn Bulgarien trat später an  
unsere Seite als die Türkei, die Verhandlungen mußten  
also später beginnen. Wir dürfen sicher mit allem Grunde  
hoffen, daß der Vierbund Leben erhalten wird, und  
wir möchten glauben, daß hinter der von der „Köln.  
Ztg.“ geäußerten Hoffnung vielleicht schon mehr als eine  
Hoffnung steckt, denn dieses Blatt pflegt gut unterrichtet  
zu sein. Jedenfalls wird Bulgarien, sobald der Bund  
besiegelt wird, mit dem gleichen Geiste herzlichster Brü-  
derlichkeit in unsere Reihen aufgenommen werden, wie  
sein tapferes Heer von unseren heldengrauen Führern und  
Soldaten.

Das aber wird das Geheimnis und die unzerstör-  
bare Kraft des neuen Bundes — ob Dreibund, ob  
Vierbund — sein; der Bund stammt aus dem Willen  
der zusammengeschlossenen Völker und wird nach ihrem  
Herzen leben, indes ihn die See der großen Erinnerung  
segnet und weilt. Darin verlagern unsere Feinde, die  
in ihrer Verblendung kein anderes gemeinsames Ziel  
sehen als das der Vernichtung Deutschlands und seiner  
Verbündeten. Man hat noch nie erlebt, daß auf sol-  
chen Absichten aufgebaute Vereinigungen von Dauer  
waren, im persönlichen Leben nicht und nicht im Leben  
der Völker, denn der Trieb zur Vernichtung anderer  
trägt den Keim der eigenen Zerstörung in sich.

## Sir Roger Casement.

Sir Roger Casement, der heldenmütige Ir-  
länder, ist seinen englischen Landsleuten in die  
Hände gefallen. Dazu schreibt man folgendes:

Das Schicksal Casements muß jeden Freund  
mit Trauer erfüllen. Im gefährlichen Londoner Tower  
steht der Mann, den die Geschichte der irischen Frei-  
heitsbewegung einst mit Ehrfurcht nennen wird, einer  
ungewissen, vielleicht auch sehr gewissen Zukunft ent-  
gegen. Der englischen Regierung blieb der hohe Preis,  
den sie auf den Kopf dieses Mannes mit dem stillen,  
von dunklem Bart umrahmten Gelehrtenausblick, aber  
dem von heißer Liebe zu seinem unglücklichen Vater-  
land entbrannten Herzen aussetzte, erspart. Mögen die  
Engländer einen neuen Märtyrer der grünen Insel, die  
schon soviel edles Blut getrunken, aus Casement machen  
oder nicht, der Geist Casements, der Geist von Helde-  
ninn und Opfermut wird weiterleben.

Roger Casement wurde als der Sohn eines in eng-  
lisch-irischen Diensten stehenden Garderittmeisters 1864  
in Dublin geboren. Er studierte in England und Ir-  
land und ging im Alter von 20 Jahren nach Afrika  
als Sportmann und Jäger. Er blieb dort fünf Jahre  
lang, bereiste ganz Afrika, besonders das Kongogebiet,  
und zusammen mit Stanley und Sir Francis de Win-  
ston, dem späteren Hofmarschall des jetzigen Königs von  
England, half er 1892 den Kongostaat gründen.

Im Jahre 1892 wurde das englische Auswärtige  
Amt auf ihn aufmerksam und bot ihm die Stellung  
eines Agenten und Konsuls an. Zwölf Jahre lang  
war er so im Auftrage der englischen Regierung in  
Afrika tätig, und seine Hauptaufgabe bestand darin, die  
wirtschaftlichen und geographischen Zustände des inneren

Afrika und des Kongo zu erforschen. Diese Aufgabe hat  
er in so gediegener und gründlicher Weise gelöst, daß  
ihm im englischen Oberhause öffentlich der Dank  
der Nation ausgesprochen wurde. Casement entdeckte  
die Schlafkrankheit, und er erkannte ihre  
große Gefährlichkeit für ganz Zentralafrika. Sein Haupt-  
wert war aber sein Kampf gegen die Mißhandlung der  
Kongoneger durch die Kongoverwaltung des Kö-  
nigs von Belgien. Die Berichte, die er über diese Zu-  
stände an das Auswärtige Amt nach London schickte,  
gaben den Anstoß zu der die ganze Welt umspannenden  
Agitation gegen die Mißwirtschaft im Kongostaat.

Zuerst machte sich Sir Roger Casement zwar nicht  
bei der englischen Regierung, wohl aber bei der ein-  
flußreichen Hochfinanz äußerst mißliebig, als er in Bra-  
silien und Peru die dort von einer englischen Gesell-  
schaft an den Eingeborenen verübten Greuel aufdeckte.  
Diese Putumayo-Greuel wurden infolge seiner Berichte  
energisch unterdrückt, und es war das Verdienst Sir  
Rogers, daß er den damaligen Präsidenten Taft in  
einer langen Unterredung dazu brachte, bei der Unter-  
drückung dieser Greuel mit tätig zu sein. Die englische  
Krone belohnte die Tätigkeit Casements durch höhere  
Ehrendienste. Er wurde zum Ritter geschlagen und er-  
hielt hohe Ordensauszeichnungen, die er jedoch nach sei-  
nem Ausscheiden aus dem Dienste wieder ablegte. Sir  
Roger verließ den englischen Staatsdienst im Jahre  
1913, nachdem seine Erhebungen im Gebiet von Putu-  
majo erledigt waren, auf eigenen Wunsch, um sich ganz  
der heimatischen irischen Politik zu widmen.

Dies mußte ihn notwendigerweise in scharfen Ge-  
gensatz zu der englischen Regierung bringen, da er sich  
sofort mit seiner ganzen Kraft in den Dienst der nation-  
alen Sache stellte. Seine (sehr hohe) Staatspension,  
die er von der englischen Regierung erhielt, überwies  
er dem irischen Agitationsfonds, und auch aus seinen  
privaten Mitteln förderte er die irische Bewegung nach  
Kräften. Seine überragende Persönlichkeit machte ihn  
bald zu einem der ersten Führer der irischen Bewe-  
gung, und die Folge war, daß sich der ganze Haß der  
englischen Regierung, die unter seinen Umständen (trotz  
der Homerule-Nomodie) ein nationales Erstarken des  
irischen Volkes dulden will, gegen ihn richtete.

Bei Kriegsausbruch machte er aus seinen Ansichten,  
wen er für die Anstifter des Weltkrieges hielte, keinen  
Geheiß. Er veröffentlichte im Brooklyn Eagle einen Ar-  
tikel, in dem er ausführte:

„Dieser Krieg ist ein Verbrechen, an dem Deutsch-  
land keine Schuld trägt. Es hat den Krieg nicht ge-  
wollt und muß jetzt um seine Existenz kämpfen. Rus-  
land ist ein asiatischer, kein europäischer Staat. Für mich  
verkörpert Deutschland alle Kultur und alle männlichen  
Tugenden der weißen Rasse. Deshalb bin ich mit al-  
len meinen Sympathien auf Seiten Deutschlands. Wäh-  
rend meiner amtlichen Laufbahn habe ich oft mit deut-  
schen Beamten, Offizieren und Bürgern zu tun gehabt,  
und unsere Beziehungen waren immer die besten.“

Damit war der Bruch mit der englischen Regierung  
vollkommen, und seither bemühen sich die Leiter des  
britischen Reiches eifrig, den unbequemen Gegner aus  
der Welt zu schaffen. Es ist allgemein bekannt, welche ver-  
brecherischen Mittel sie anwandten, um dies Ziel zu er-  
reichen. Sollte doch der englische Gesandte in Kristia-  
nia den Diener Casements zu einem feigen Morde din-  
gen. Der Plan scheiterte indessen an der Ehrenhaftig-  
keit des Norwegers.

Sir Roger Casement widmete sich weiter seiner  
Aufgabe für sein unterdrücktes Vaterland zu wirken und  
suchte insbesondere auch in Deutschland ausstrahlend über  
die Probleme der irischen Frage zu wirken. Er veröf-  
fentlichte eine Reihe hochinteressanter und sehr bemer-  
kenswerter Artikel. Außerdem veröffentlichte er eine um-  
fassende Broschüre unter dem Titel: Das Verbrechen ge-  
gen Europa, in der er die beispiellosen Intrigen Eng-  
lands darlegte, die schließlich zum gegenwärtigen Kriege  
geführt haben.

## Casements Schicksal.

H. W. Von vielen Seiten werden in England  
Stimmen laut, man solle Casement als Führer  
der Sinn-Reiner und nicht als Landesverräter be-  
trachten und ihn demnach nicht erschließen, denn man  
schäfe dadurch nur einen Märtyrer für die Sinn-Reiner-  
Bewegung. Man müsse ihn aber als einen  
tätigen ansehen, denn seit der Unterzeichnung der Greuel  
von Putumajo seien seine Nerven nie mehr gesund ge-  
wesen. (Diese Stimmen werden laut, sie werden alle  
anderen übertönen, und die Gründe, die man sucht, um  
Casement vor dem Tode zu bewahren, sind — siehe  
oben: — so eigenartig, daß sie von der Furcht einge-  
geben zu sein scheinen. Wir sehen schon die irischen Dro-  
hungen in Amerika? Mag's sein, wie es will, wenig-  
stens wird es Casement nützen, und das ist das Gute  
an der Sache. Uebriaens scheinen — wenn nicht alles



man — die letzten Untertanen noch nicht zu Ende zu sein, wie die englische Regierung glauben machen möchte, sie scheinen nur einstweilen unter der Asche des Dubliner Feuers fortzuglimmen. Die Schicksal.)

## Schwedens Bedrohung.

Die Alandfrage Schwedens Lebensfrage.

Interpellation im Reichstag wegen der Befestigung der Alandinseln durch die Russen.

Die Alandfrage hat in Schweden, zuletzt anlässlich der skandinavischen Ministerkonferenz, vor allem die Erkenntnis wachgerufen, daß diese Frage für die Aufrechterhaltung oder die Aufgabe der schwedischen Neutralität eine entscheidende Bedeutung gewinnen muß. Die in den letzten Wochen zuerst nur kleineren Kreisen bekannt gewordenen, allmählich aber in der breiteren Öffentlichkeit vielerorts, in Stockholm eingetroffenen Nachrichten lassen an dem Umfang und der Bedeutung der seit Beginn des vorigen Herbstes von den russischen Militärbehörden Tag und Nacht betriebenen Befestigungsarbeiten keinen Zweifel übrig.

Die Russen bezwecken, das Labyrinth der Alandinselngruppe in eine einzige starke Operationsfestung zu verwandeln. Der militärische Ausbau der gesamten Inselgruppe geht weit über die Anlage gewisser kleinerer Marinestützpunkte hinaus. Die auf der Südseite wie auf der Nordseite der Inselgruppe durch permanente Forts gesicherten Ein- und Ausfahrten ermöglichen einer russischen Flottenflotte sowohl einen Vorstoß unmittelbar auf Stockholm und die Schären, wie einen geschützten Ausfall in die baltische Bucht. Die an der Westseite der Inselgruppe angelegten Befestigungen geben die Möglichkeit, durch eine Minensperre die baltische Bucht zu verschließen und damit die Ueberschiffung von Landungsgruppen an die gegenüber liegende schwedische Küste zu decken. Es handelt sich also faktisch um eine nach allen Regeln der Strategie vorgenommene, im Hauptteil bereits vollendete Befestigung der gesamten Inselgruppe, zu der sowohl besetzte Häfen für die Transportflotten und große Kriegsschiffe, wie auch Schlupfwinkel für Torpedos und Tauchboote an der Westseite gehören. Letztere kommen zugleich als Ausgangspunkte für die Minensperre in Betracht, die quer durch das Alandmeer bis zu den schwedischen Territorialgewässern führen. Die augenscheinliche Gefahr einer strategischen Abschnürung Schwedens in der Mitte und der Verschlebung des baltischen Meeres durch die russische Seegewalt rückt damit in unmittelbare Nähe.

Unter Darstellung dieser Sachlage und mit dem Hinweis auf die durch den schwedisch-russischen Vertrag von 1809 und das Pariser Friedensprotokoll von 1853 geschaffenen Rechtsverhältnisse, die Schweden zusichern, daß Aland niemals russische Seefestung werden dürfe, sowie zugleich mit der Hervorhebung der unerlöschlichen schwedischen Forderung, daß Rußlands und Englands gemeinsamer Kampf gegen Deutschland nicht so geführt werden dürfe, daß Schweden zum Aufgeben seiner Neutralität genötigt oder künftig in militärpolitische und außenpolitische Abhängigkeit herabgedrückt werde, verlas im Reichstage der Abg. Prof. Gustav Steffen im Einverständnis mit der Kammer folgende Anfrage an den Minister des Auswärtigen:

1. Ist der Herr Minister der Ansicht, daß die Bedeutung, die seit 1809 von militärpolitischen und politischen Autoritäten, der königlichen Regierung und der Vertretung des schwedischen Volkes einstimmig der aländischen Inselgruppe beigemessen wurde, weiterhin die gleiche wie früher ist, das heißt so groß, daß die Möglichkeit, unsere Selbstständigkeit zu behaupten, wesentlich erschwert wird, wenn Rußland Aland in einen Stützpunkt für militärische Operationen verwandelt?

2. Wenn der Herr Minister diese Frage nicht mit einem bestimmten Ja beantworten zu können glaubt, bitte ich fragen zu dürfen, was die königliche Regierung gerade jetzt dazu bewegen könnte, von dieser Auffassung abzugehen?

## In treuer Hut.

Roman von E. Vorges.

### 4. Fortsetzung.

„Nun — ja — ein Mädel — ist ein Mädel, welches einen Vormund hat, der es erzieht, für es sorgt und noch mehr ist.“

„Was noch mehr?“ fuhr das Kind fort.

Der Vormund blickte ratlos den Arzt an, hier stand in der Tat ein enfant terrible vor ihm, das beständig Fragen stellte. „Ich weiß es augenblicklich nicht,“ gestand er endlich ausweichend.

„Aha, wendete ihm mit einem finstern Blick den Rücken zu. „Ich glaube, Sie wissen nicht einmal, was Sie sagen.“ rief sie mit unsäglicher Verachtung. „Wenn ich meinen Vater irgend etwas fragte, so hatte er stets die richtige Antwort. — O Vater — lieber Vater —“ dann warf sie sich auf das Ruhebett, barg ihr Antlitz in die weichen Kissen und brach in Schluchzen aus.

Die beiden Herren sahen sich betroffen und sprachlos an. „Mein liebes Kind,“ begann endlich der Arzt leise, doch bei dem Ton seiner Stimme schnellte Asta empor, richtete ihr tränenerfülltes Antlitz, das jetzt vor Enttäuschung glühte, dem Sprecher zu und rief leidenschaftlich: „Gehen Sie fort! was wollen Sie auch von mir? Ich hasse Sie. Sie waren es, der mich von meinem Vater abhieß, als er im Sterben lag und ich konnte seine letzten Worte nicht einmal hören. O, es war grausam — grausam, Sie und Fräulein Barnell —“

„Was ist denn jetzt wieder geschehen, Asta?“

Die sanfte, melodische Stimme der Erzieherin unterbrach wie eine Engelsstimme die leidenschaftlichen Worte des erregten Kindes. Asta schwieg, warf sich wieder in die Kissen zurück und schluchzte bitterlich.

„Asta ist von ihrem Schmerz zu sehr überwältigt und weiß daher nicht, was sie sagt,“ entschuldigte der Arzt freundlich. „Darf ich noch um eine kurze Unterredung bitten, ehe ich mich verabschiede, Signorina? Meine Zeit ist gemessen.“

„Bitte ich fragen zu dürfen, teils wie der Herr Minister die jetzige Lage bezüglich Aland vom schwedischen militärpolitischen und politischen Standpunkt aus ansieht, teils was er glaubt, daß geschehen muß, um schon jetzt während des Weltkrieges Schweden die Möglichkeit zu sichern, eine wirkliche Neutralität und seine vollständige politische Handlungsfreiheit zu bewahren?“

Die Anfrage, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, erregt, so schreibt die „Zst. Ztg.“, großes Aufsehen. Besonders bemerkenswert ist, daß sie von einem Sozialisten ausging. Damit ist sichtbar, daß durch den gegenseitigen Ansehen, der, in der letzten Zeit vorgekommenen innerpolitischen Parteikämpfe die tatsächliche Einigkeit der Parteien beleuchtet, die von den Blättern verschiedener Richtung neuerdings in dieser Frage, als einer Lebensfrage der schwedischen Unabhängigkeit, dringend gefordert wurde. Durch Zufall erfolgte die historisch bedeutsame Interpellation fast in der gleichen Stunde in der die seit langem angelegten zehn Mitglieder der russischen Duma auf der Durchreise nach England und Frankreich in Stockholm eintrafen, um angeblich mit schwedischen politischen Kreisen Fühlung zu nehmen. Die Beantwortung der Interpellation dürfte in Kürze erfolgen. Zst. Ztg.

## Lozales und Provinzielles

Schierstein, 4. Mai 1916.

h Mut! Kriegszeit ist schwere Zeit, das ist immer so gewesen und wird immer so sein, und wer über die Straße geht, wer in die Häuser schaut, der wird auf den Gesichtern der Leute den Ernst der Zeit sich auch widerspiegeln sehen. Glücklicherweise aber nicht nur den Ernst der Zeit, sondern auch Mut und Begeisterung, Zuversicht und Stolz. Das ist gut, denn alle diese Stimmungen haben wir auch nötig, wir, die wir harren und warten und weiter arbeiten müssen. Mut! Hinweg mit den Sorgen und der Angst um die Zukunft. Die Gegenwart hat recht. Wie wir die Gegenwart gestalten, so wird unsere Zukunft sein. Schwarzsehen ist ein Zeichen von Feigheit. Das Glück hilft nur dem Mutigen, dem Starken, der es zwingt. Hinweg mit der Angst um Geld und Gut. Hier und Jetzt sind immer höchlich gewesen, doppelt zu verdammten in einer solchen Zeit, in der wir leben. Ein fröhlicher Geber sollte jeder sein, der es kann. Um große Erfolge zu erzielen, muß etwas gewagt werden. Dieser alte deutsche Wagemut, der unsere Truppen da draußen siegreich immer weiter in das Land unserer Feinde führte, der soll in jedem Herzen zu finden sein, da er weiter hilft und auch die Herzen reinigt, Haß und Neid, alles Kleine und Nüchtern vor dem einen Großen verschwinden läßt: Es gilt das Vaterland! Mut und Begeisterung soll jedes deutsche Herz durchglühen. Begeistert kämpfen unsere tapferen Truppen da draußen gegen den Feind, sollten wir, die wir im sicheren Schutz unserer Armeen zurückblieben, da zagen oder zillern? Niemals! Und es geschieht auch nicht. Ueberall sieht man begeisterte Seelen, die die Schwachen emporheben, die Jüngenden ermuntern, die Trauernden aufrichten. Und wo wirklich aus irgendwelcher besonderen Ursache einmal jemand etwas kleinmütig fragt, was noch werden solle, da soll und muß unsere Begeisterung ihm zurufen: Noch Größeres. Nur durch nichts sich irre machen lassen in dem Glauben an dieses kommende Große, und zu seiner Verwirklichung beitragen durch verständiges Verhalten.

\*\* Die neue Sommerzeit und die Schule. Die neue Sommerzeit hat ihren Einzug gehalten, ohne daß irgendwelche Unzuträglichkeiten damit verknüpft waren. Was in der Theorie jahrelang erwogen und für und wider begutachtet worden ist, erweist sich in der Praxis als so natürlich und selbstverständlich, daß alle Forderungen der Zeit daraus ihren Nutzen zu ziehen bestrebt sind. Dessen merkwürdiger aber ist es, daß unsere hiesige Volksschule hiervon eine Ausnahme macht und die neue Einrichtung

„Gedult. Aha, du kannst bis zu meiner Mutter Deinem Vormund unterhalten.“ Mit diesen Worten verließ die junge Dame das Zimmer, gefolgt von dem Arzt, der noch zuvor dem jungen Deutschen leise zurannte: „Ich an Ihrer Stelle, würde jetzt meine Autorität gebrauchen, oder Sie werden später mit dem kleinen Eigennutz nicht fertig werden. Soffentlich sehe ich Sie noch vor Ihrer Abreise.“

Herr von Worned antwortete nicht. Er mußte sich in diesem Augenblicke gestehen, daß die übernommene Aufgabe doch schwerer war, wie er sie sich anfangs gedacht hatte. Wie konnte er nur Worte finden, um dieses leidenschaftlich erregte Kind zu beruhigen, dessen lautes Schluchzen aus der Sofaecke ihm das Herz durchschüttelt? Er trat an das Fenster und schaute in die herrliche, sonnenige Landschaft hinaus. Vor ihm breiteten sich üppige Weinberge aus, doch seine Blicke schweiften ferner und seine Gedanken weilten in der lieben, deutschen Heimat. Was würde seine sanfte Mutter wohl zu diesem heftigen Ausbruch gesagt haben? Hatte wohl der Verwalter für die Gemeinheit gesorgt, waren die Füllen verkauft, neue Pferde angekauft, wie er es vor seiner Abreise angeordnet hatte?

Da fühlte er plötzlich eine leichte Berührung seines Armes, schnell wandte er sich um und sah Asta vor sich stehen.

Tiefer Seelenschmerz malte sich in dem schmalen Gesichtchen, das jetzt vom Weinen hoch gerötet und geschwellt war; um die bleichen Lippen zuckte es bedenklich und nur mit Anstrengung konnte das Kind die Tränen zurückdrängen. „Ich möchte gern wissen,“ begann sie stöhnend, „ob Sie mich von hier fortbringen wollen — daß ich nie mehr das Grab meines Vaters sehen kann? Der Arzt und Fräulein Barnell sagten mir, ich dürfe nie mehr hierher zurück.“

Die dunklen Augen füllten sich wieder mit Tränen, aber das Kind blieb standhaft und blickte mit ängstlicher Spannung zu dem Fremden empor. Der Gefragte strich liebevoll und mit sanfter Hand die wirren Locken aus der Stirn des Kindes und erwiderte in seiner milden

Stimme: „Ich muß mich freilich mit nach Deutschland begeben, denn du weißt doch, das war der Wunsch Deines Vaters. Aber wenn du ein liebes gutes Mädel bist, verspreche ich Dir, daß jedes Jahr um diese Zeit ich hin zu bringen und für das Grab Deines Vaters so Deine Abwesenheit sehr gut gesorgt werden.“ Die kleine erfasste seine Hand, die sie leise drückte. „Ist es auch ganz bestimmt, daß ich im nächsten Jahr hierher darf?“ fragten die zitternden Lippen. „Ja — wenn wir beide noch leben und gesund sind.“ „Sie versprechen es mir?“ „Ja, ich verspreche es.“ Asta's Köpfchen sank auf den Arm des starken Mannes. „Ich danke,“ flüsterte sie leise. „O ich will so gut artig sein, und den lieben Gott jeden Tag bitten, daß folgjam werde und zu dem Papa in den Himmel kommen.“ Ich möchte so gern sterben, aber Fräulein Barnell es sei böse, das zu wünschen. Ist es denn Unrecht, mag nicht mehr leben und möchte so gern sterben.“ Herr von Worned wußte wieder dem Kind keine Antwort zu geben. Seine Mutter kann Dir das erklären,“ sagte er endlich ausweichend und schickte die schmalen Wangen des Kindes.

„Ist Ihre Mutter alt?“ „Alt, o nein!“

Die Mutter unseres Arztes war sehr alt und starb nach einem Jahre. Ich möchte sie gar nicht leiden, denn sie sagte, mein Vater müßte mich in ein Penitenzhaus bringen, denn er könnte mich nicht gut erziehen. Freute mich, als sie tot war.“

„O Asta, das war nicht schön von Dir.“ Herr von Worned's Stimme klang rau und er entzog dem Kind seine Hand. Asta blickte erstaunt zu ihm empor; sie wußte nicht, was sie getan hatte, ihn zu betrüben. „Der liebe Gott seine Mutter ebenso sehr, wie Du Deinen Vater,“ erklärte der Vormund. „Würde es Dir gefallen, wenn sich jemand freute, daß Dein Vater gestorben ist?“

Fortsetzung folgt



Soviel kann schon heute gesagt werden, daß der trüben Gegenwart die Aussichten der Zukunft des deutschen Volkes für die Zukunft durch-  
nicht ungünstig sind.

**Zur Bekämpfung der Lebensmittel-  
erzeugung.** Die im Verkehr mit Lebensmitteln herr-  
schenden Uebelsände haben den Minister des Innern  
veranlaßt, erneut darauf hinzuweisen, daß die Polizei-  
behörden verpflichtet sind, das Publikum gegen Aus-  
nutzung und Uebervorteilung beim Einkauf von Lebens-  
mitteln wirksam zu schützen. Im besonderen wird in  
Erlasse auf die maßlosen Preisforderungen für  
Artikel des täglichen Bedarfs, für welche keine  
Preise bestehen, hingewiesen, sowie auf das auffällige  
Verschwinden von manchen Lebensmitteln aus  
Verkaufsstellen, sobald Begrenzung der Verkaufs-  
menge angeordnet ist. Die gesetzgeberischen Handhaben  
Einschreiten sind den polizeilichen Organen in den  
Gesetzen und Verordnungen über Höchstpreise, Wucher,  
Veruntreuung unzuverlässiger Personen vom Handel u. a.  
gegeben. Ein voller Erfolg in der Anwendung dieser  
Mittel kann nur durch ein verständnisvolles Zu-  
sammenarbeiten der Gemeindevorstände und Polizei-  
behörden erzielt werden. Die Aufsichtsbehörden sind  
verpflichtet, in diesem Sinne die erforderlichen Anord-  
nungen zu treffen.

**Rumänisches Petroleum für Deutsch-  
land.** Die Steaua Romana, an der vorwiegend  
deutsches Kapital interessiert ist, hat vom rumänischen  
Ministerium die Erlaubnis zur Ausfuhr von wei-  
ßen Waggons raffinierter Petroleum nach Deutsch-  
land erhalten.

**Ein neues Sparbrot gelangt in mehreren Or-  
ten zum Verkauf.** Es besteht aus  
aus Roggenmehl und je einem Viertel aus Kar-  
toffelmehl und Maismehl. Die Erparnis an Roggenmehl,  
bei dieser Zusammensetzung gemacht wird, ermög-  
licht, auf die Brotmarken die doppelte Menge  
zu liefern.

**Verkauf von Kaffee und Tee.** Der Kriegs-  
minister hat für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m.  
in Berlin, macht bekannt: Die angemeldeten Be-  
träge an „grünem“ Tee werden hiermit unter  
Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im  
Groß- und Kleinhandel 2.50 Mark für 1/2 Kilogramm  
nicht übersteigt. Weiter macht der Kriegs-  
minister bekannt, daß von den ordnungsmäßig angeme-  
lten und verbuchten Beständen an Rohkaffee vorerst eine  
von insgesamt zehn Prozent unter  
den Bedingungen freigegeben wird: 1. An-  
wender darf Kaffee nur in geröstetem Zustande ver-  
kaufen. 2. In jedem einzelnen Falle darf nicht  
mehr als ein halbes Pfund gerösteter Kaffee verkauft  
werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleich-  
zeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Ge-  
menge an Kaffeeersatzmitteln abgegeben wird. 3.  
Preis für ein halbes Pfund gerösteten Kaffee und  
ein halbes Pfund Kaffeeersatzmittel darf zusammen 2.20  
Mark nicht übersteigen. 4. An Großverbraucher, Kaf-  
feehotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten  
und Bazarette darf an Kaffee nur die Hälfte des  
Quantums in wöchentlichen Raten verkauft wer-  
den, dem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnitts-  
verbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht. Es  
darf in diesem Falle mindestens die gleiche Menge  
Kaffeeersatzmitteln verkauft werden. 5. Fertige Mischun-  
gen gerösteten Kaffee mit Ersatzmitteln müssen min-  
destens zur Hälfte Kaffeeersatzmittel enthalten. Der Preis  
dieser Mischungen darf, wenn sie 50 Proz. Kaffee  
enthalten, 2.20 Mark pro Pfund nicht übersteigen. Ent-  
halten diese Mischungen einen geringeren Prozentsatz  
an Kaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend  
herabzusetzen. Denjenigen Verkäufern von Kaffee  
Kaffeeersatzmitteln und fertigen Mischungen, welche  
diese Bedingungen nicht einhalten, wird durch den  
Einkaufsamt ihr gesamter Vorrat an Kaffee abge-  
nommen werden.

**Der Brotgetreide versüßert, ver-  
fündigt sich am Vaterlande!**

## Aus aller Welt.

**Polymehl.** Aus Köln wird berichtet: Der Ober-  
bürgermeister von der Kölner Bäderinnung ist  
Nahrungsmittelfälschung zu 150 Mark Geldstrafe  
verurteilt worden. Er hatte etwa zwei bis drei Mo-  
nate lang dem Feinbrot Polymehl zugesetzt, und zwar  
je fünf Pfund auf 120 Brote.

**Winterstand der Winterjaat in Süddeutschland.**  
Zusammenfassende Meldungen aus allen Teilen  
Süddeutschlands ist der Stand der Winterjaat, der Feld-  
und der Obstbäume ausgezeichnet und berechtigt  
zu schönsten Hoffnungen. Durch die Aprilnächtfroste  
keinerlei Schaden. Mit dem Schnitt des Grün-  
s wurde bereits vielfach schon begonnen.

**Ward?** In einem Hause Wasserthorstraße in Ber-  
lin wurde im Dachgeschoß die Straßentherapeutin  
in ihrer Wohnung in einer Blutsache aufge-  
funden. Es dürfte ein Mord vorliegen. Auf die Er-  
forschung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark  
gesetzt. Frau Gerz, deren Mann im Felde gefal-  
len ist, soll im Besitz von mehreren hundert Mark Geld  
sein.

**Das Ende der Nürnberger Bratwürstel.** Die  
Nürnberger Bratwürstel sind nun auch der  
Nahrungsgesetzgebung zum Opfer gefallen. Der  
Nürnberger Magistrat beschloß, die Herstellung von  
Bratwürsteln zu verbieten. Man bezeichnete das  
von Rostbratwürsteln als eine Unzucht, da es  
sich um regelmäßigen Mahlgängen zum Frühstück  
zur Vesper stattfinde, und die Würste somit nicht  
als Nahrungsmittel ansehn werden könnten.

## Zur Lage in Irland.

**BB. Reuter** meldet unter dem 2. Mai: Außer dem  
großen in der Sadville-Street angerichteten Schaden  
sind auch in der Abbey-Street große Verwüstungen festge-  
stellt worden. Auch dort sind fast alle Gebäude zerstört.  
Das Gerichtsgebäude und die sogenannten Four Courts  
haben gelitten und weisen Spuren ziemlich heftiger Ver-  
schädigung auf. In der Grafton-Street wurde weniger  
Schaden angerichtet, meist durch Blinderer. In einigen  
anderen Stadtvierteln sieht man, daß heftig gekämpft  
worden ist. Viele Häuser sind eingestürzt. Kaum ein  
Fenster ist ganz geblieben. Fast alle Seitenstraßen wei-  
sen Kampfspuren auf. Morgens war alles ruhig. Nur  
vereinzelte Schüsse durch Scharfschützen wurden gehört.  
Man sagt, daß sich unter den Gefangenen Frauen in  
Männerkleidern befinden. Es ist sicher, daß unter den  
bewaffneten Rebellen junge Frauen gewesen sind und  
sich als Scharfschützen auszeichneten. Andererseits haben  
sich auch Männer in Frauenkleidern verkleidet. Unge-  
fähr tausend Personen sind dem Militär in die Hände  
gefallen. Sie werden nach England gebracht.

**BB. Der Oberbefehlshaber in Irland** teilt mit: In  
Dublin kehren nach und nach die geordneten Ver-  
hältnisse zurück, einige kleine Bezirke werden zurzeit  
noch gesäubert. In Cork ist alles ruhig. Nur in  
dem Bezirk von Fermoy hat sich ein Fall von Aufruhr  
ereignet. Dort versuchte die Polizei zwei in einem  
Hause befindliche Männer zu verhaften, stieß aber auf  
bewaffneten Widerstand. Der Führer der Polizeibeam-  
ten wurde erschossen. Nach dem Eintreffen von Verstär-  
kung ergaben sich die Insassen des Hauses. Die Ein-  
gezeichneten in dem Stadtteil Cork haben sich nicht an dem  
Aufruhr beteiligt. Sie haben die Waffen abgeliefert. In  
den übrigen Städten Irlands ist alles ruhig.

**BB. Auf dem flachen Lande**, vor allen Din-  
gen im Westen, schwärmen noch Banden von Rebellen,  
die sich weigern zu glauben, daß der Hauptaufstand be-  
endet sei, und daß ihre Kameraden in Dublin sich er-  
geben hätten. Es sollen sich auch noch viele Aufständi-  
sche auf freiem Fuß befinden, so in Kilkenny und  
Clonmel.

### Die Proklamation der Rebellen.

**BB. Die „Times“** veröffentlicht den Text der  
Proklamation der „provisorischen Regierung der  
irischen Republik“. Sie lautet: „Die irische republikani-  
sche Brüderschaft erklärt, daß sie ihre Kinder unter die  
Flagge ruft, um den Kampf für die Freiheit mit Un-  
terstützung ihrer verbannten Kinder in Amerika und tref-  
licher Bundesgenossen in Europa zu beginnen. Die Re-  
publik garantiert eine religiöse und bürgerliche Freiheit  
und gleiche Rechte für alle Bürger. Wir stellen die  
irische Republik unter den Schutz des allmächtigen Got-  
tes, wir erheben seinen Segen auf unsere Waffen und  
wir bitten, daß niemand, der dieser Sache dient, sie  
entehren wird.“ — Die Unterzeichner der Proklamation  
sind Thomas J. Clarke, Sean Mac Dermott, James  
Conolly, Ph. Pearse, Thomas Mac Donagh, Camorne,  
Ceant und Joseph Plunkett.

## Und was sagt Asquith?

Die Grenzen der Rekrutierungsmöglichkeit. —  
Ueber 5 Millionen Mann in Heer und Flotte.  
— Die überaus glänzende Kriegslage.

**BB. Reuter** meldet unter dem 2. Mai aus Lon-  
don: Im Unterhaus gab Asquith eine Er-  
klärung über die Rekrutierungspolitik  
der Regierung und über andere Fragen ab. Er be-  
tonte, die Beratungen über das Wehrpflichtgesetz der  
letzten Woche haben gezeigt, daß der Vorschlag der Re-  
gierung, die Rekrutierung nach und nach durchzuführen,  
die Gunst des Hauses gefunden habe. Er schloß daher  
vor, das Haus möge sich unverzüglich mit allen Seiten  
der Frage an Hand der eingelegten Maßnahmen beschäf-  
tigen, die ihm morgen vorgelegt werden solle. Er be-  
tonte weiter, daß die gesamte Wehrmacht des Reiches  
zu Wasser und zu Land seit Beginn des Krieges fünf  
Millionen Mann überschritten habe, und daß  
die Aufrechterhaltung der Seebefähigung durch die Flotte  
und die Handelsmarine, sowie die Finanzierung der Mi-  
litarisierung der britischen Rekrutierung Grenzen setzen,  
die für die anderen kriegsführenden Staaten kaum oder über-  
haupt nicht vorhanden seien. Die Zahl der Mannschaf-  
ten, die der vollständige Entwurf der Regierung zuge-  
sehen werde, werde die gegenwärtig verfügbare Anzahl  
der Männer umfassen, die aus der Industrie genommen  
werden könnten, ohne das Land zur Erfüllung seiner  
anderen Verantwortlichkeiten unfähig zu machen. As-  
quith antwortete an die Kritiker dahin, daß, welche  
Fertümer und Fehler auch begangen worden seien, der  
Anteil des britischen Reiches an der gemeinsamen Sache  
der Alliierten beständig gewachsen sei und beständig von  
Monat zu Monat wachse. Auch glaube er, daß die  
Lage der Alliierten zu Wasser und zu Lande niemals  
besser gewesen sei als im gegenwärtigen Augenblick. (1)  
Im Laufe seiner Rede gebrauchte Asquith die Worte:  
„Allgemeine und sofortige Dienstpflicht“.

(Zu dieser lähnen Behauptung gehört schon der  
ganze, von keiner Einsicht erschütterte Glaube Asquiths  
und seiner Heer- und Verbündeten, daß der Weg von  
Niederlage zu Niederlage der Weg zur besten Kriegs-  
lage sei. Aber wie wenig vermag dieser schwülstige Satz  
für England bitteren Eindruck der vorangegangenen  
Sätze zu überwinden! Nun weiß die Welt, daß England,  
das große England an der Grenze seiner Leistungsfähig-  
keit angelangt ist. D. Schriftstg.)

## Allerlei Nachrichten.

### Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

#### Der Besuch der bulgarischen Abgeordneten.

**BB. Die** der Aufenthalt der bulgarischen  
Abgeordneten in Deutschland wird im ganzen  
etwa 15 Tage dauern. Nach eintägigem Aufenthalt in  
Dresden werden die Herren am 7. Mai in Berlin ein-  
treffen und hier drei bis vier Tage bleiben. Von Ber-  
lin führt sie ihre Reise über Kiel, Hamburg, Düssel-  
dorf, Duisburg, Köln, Mainz, Frankfurt a. M. nach  
München, wo ihre Ankunft am 21. oder 22. Mai er-  
wartet wird.

### Neue Rufen.

**BB. Aus** Marseille wird unter dem 2. Mai ge-  
meldet: Eine neue Abteilung russischer Trup-  
pen ist heute hier angekommen.

### Aus Rußland.

**BB. Laut** „Dien“ beabsichtigt die Regierung, in  
Amerika 1000 Lokomotiven und 32 000 Eisenbahn-  
waggons zu bestellen.

**BB. In** Moskau brannten riesige Lager  
von Brennstoffen nieder, darunter 25 000 Bud  
Naphtha, sowie große Vorräte von Petroleum und Ben-  
zin. Auch die Nachbarhäuser sind vollkommen zerstört.  
Der Schaden ist enorm.

## Kleine Tages-Chronik.

**BB. Breslau**, 3. Mai. Aus Amsterdam wird  
der „Schles. Jtg.“ gemeldet: Wie aus gut unterrichteter  
Quelle mitgeteilt wird, betragen die belgischen  
Kriegskosten seit Kriegsausbruch bereits 2000  
Millionen Franken.

**BB. Wien**, 3. Mai. Der Bürgermeister von  
Wien, Dr. Beitzkirchner, wurde in den Freiherrenstand  
erhoben.

**BB. Bern**, 3. Mai. Laut „Corriere della Sera“  
stürzte in Saronno ein Doppeldecker ab. Der Flieger  
reißte sein Leben durch Sprung aus fünf Meter Höhe.  
Das Flugzeug ist zertrümmert.

**BB. Haag**, 3. Mai. Reuter meldet: Minister  
Gey ist seit einigen Tagen krank. Er ist nicht  
in der Lage, seine Geschäfte zu versehen.

**BB. Paris**, 3. Mai. In Roanne ist ein Mu-  
nitionsdepot in die Luft geflogen. Sieben Ar-  
beiter wurden getötet.

## Die amtlichen Tagesberichte.

Mittwoch, den 3. Mai.

### Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

BB. Großes Hauptquartier, 3. Mai.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Digmuiden brangen deutsche Ab-  
teilungen im Anschluß an einen Feuerüberfall in die  
belgische Linie ein und nahmen einige Duzend  
Gefangene.

In Gegend des Four de Paris (Argonnen)  
stießen unsere Patrouillen bis über den zweiten fran-  
zösischen Graben vor, sie brachten einige Gefangene ein.

Weiderseits der Maas ist die Lage un-  
verändert.

Oberleutnant Freiherr von Althaus schoß über  
dem Gailletwalde sein sechstes Flugzeug ab.  
Außerdem ist ein französisches Flugzeug im  
Luftkampf südlich des Werles Thiaumont zum Ab-  
sturz gebracht. Zwei weitere sind durch un-  
sere Abwehrgeschütze südlich des Talou-Rückens beim Ge-  
höft Thiaumont, ein fünftes durch Maschinengewehr-  
feuer bei Saramont heruntergeholt. Der Führer der  
letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

#### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Oberste Seeresleitung.

## Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Mai 1916.  
(W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Armenkiers und Arras  
herrschte stellenweise rege Gefeßstätigkeit.

Der Minenkampf war nordwestlich von Lens, bei  
Souchez und Neuville besonders lebhaft. Nordwestlich  
von Lens scheiterte im Anschluß an Sprengungen ein  
versuchter englischer Vorstoß.

Im Maasgebiet erreichte das beiderseitige Artillerie-  
feuer zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts  
mehrfach anschwellte.

Ein französischer Angriff gegen unsere Stellung auf  
dem von der Höhe „Toter Mann“ nach Westen abfal-  
lenden Rücken wurde abgewiesen. Am südwestlichen  
Abhange dieses Rückens hat der Feind in einer vorge-  
schobenen Postenstellung Fuß gefaßt.

Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in  
der Frühe auf Ostende Bomben abgeworfen, aber nur  
den Garten des Königl. Schlosses getroffen haben, ist  
eines im Luftkampf bei Middelkerke abgeschossen. Der  
Insasse, ein französischer Offizier, ist tot.

Westlich von Vieux stürzten zwei feindliche Flug-  
zeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinen-  
gewehre ab.

In der Gegend der Feste Vaur wurden zwei fran-  
zösische Doppeldecker durch unsere Flieger außer Gefeß  
gesetzt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front ist die Lage im Allgemeinen unver-  
ändert.

Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der  
Strecke Molodetschno—Minsk und den Bahnkreuzungs-  
punkt Luniniez, nordwestlich von Pinsk, mit beobach-  
teltem Erfolg angegriffen.

#### Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Oberste Seeresleitung.



## König Ludwig an seine lieben Pfälzer!

W.B. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Seine Majestät König Ludwig hat aus Anlaß der hundertjährigen Zugehörigkeit der Pfalz zur Krone Bayerns folgende Proklamation erlassen:

An meine lieben Pfälzer! 100 Jahre sind seit dem Tage verfloßen, an dem die pfälzischen Lande nach langer Fremdherrschaft und wechselvollen Geschichten mit der Krone Bayerns vereinigt wurden. Mehrhundertjährige lange Bande verknüpfen mein Haus mit Eurem Geschick. Gern hätte ich den erinnerungsreichen Tag bei meinen lieben Pfälzern in Eurer schönen Heimat, wo meine Vorfahren so gern weilten, wo ich und die Königin und meine Kinder noch jüngst so herrliche Aufnahme fanden, festlich begangen. Die Vorsehung hat es anders gewollt. In dem gewaltigen Völkerringen ist nicht Zeit zu festlichen Feiern; jetzt gilt nur die Tat.

Durch die Tat hat die Pfalz in ruhiger Friedensarbeit, wie in schwerem Ringen um die Existenz des Reiches bewiesen, daß ein Fühlen, ein Denken und ein gemeinsames Ziel sie mit den Bruderstämmen verbindet. Ferner Donner der Geschicke mahnt daran, was ihr drohen konnte. Aber die Tapferkeit der deutschen Heere hat die Pfalz vor feindlichen Einbrüchen bewahrt. Eure Söhne nehmen ruhmvollen Anteil an dem schweren Kampfe. In emsiger Tätigkeit wirkt die pfälzische Industrie mit an den Arbeiten, die den Kämpfern draußen das Schaffen, was sie brauchen, um das Schwert scharf zu halten, und eine mit Fleiß gepflegte Landwirtschaft sorgt in fruchtbaren von Rebentüpfeln umkränzten Gefilden für die Erhaltung der inneren Kraft des Volkes, die unsere Feinde mit unerhörten Mitteln vergeblich zu schwächen versuchten.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, am heutigen Tage meinen königlichen Dank auszusprechen für alle Beweise erhabender Liebe und Treue, die seit 100 Jahren und besonders jetzt in der Zeit des nationalen Verteidigungskampfes Bewohner der Pfalz im Felde wie in der Heimat geben.

Diese auferfreudige Botschaft für das enge und

das weitere Vaterland ist nicht zuletzt in der Erkenntnis begründet, zu welcher hoher Stufe geistiger und wirtschaftlicher Wohlfahrt die aufstrebende Pfalz unter der wohlwollenden Fürsorge ihrer Landesfürsten und unter dem Schutze des Deutschen Reiches emporgeklungen ist. Mein hochseliger Ahnherr hat vor 100 Jahren in feierlicher Kundgebung den wieder gewonnenen Gebietsteilen seinen Schutz und die gleiche landesväterliche Fürsorge verheißen, wie die übrigen bayerischen Lande sie genießen. An der Schwelle des zweiten Jahrhunderts erneuere ich meinen lieben Pfälzern diese Versicherung. Gleich meinem in Gott ruhenden Vorgänger wird das Gedeihen meines treuen Volkes das oberste Ziel des mir von Gott übergebenen Fürstentums sein.

Die Einmütigkeit des deutschen Volkes und seine unerschütterliche Ausdauer geben die feste Bürgschaft, daß der Sieg über unsere Feinde neue Bedingungen für eine kraftvolle Entwicklung des Reiches schafft, das wir aus der gegenwärtigen Prüfung innerlich wie äußerlich gestärkt hervorgehen werden, und daß aus der blühenden Saat eine gesegnete Ernte streuen wird. Ich hoffe zu Gott, daß es mir vergönnt sein möge, mein Volk einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen, auf das es den Lohn seiner Opferfreudigkeit in langen Jahren gesegneten Friedens genieße.

Gegeben München, den 30. April 1916.

Ludwig.

## Zur Tagesgeschichte.

○ Vom Reichstag. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Antrag Albrecht und Gen. auf Aussetzung des Verfahrens gegen den Abg. Liebknecht; 2. erste Beratung des Gesetzentwurfes über Kriegsschäden; 3. erste Beratung des Gesetzentwurfes über eine Abänderung des Vereinsgesetzes.

○ Die Novelle zum Reichsvereinsgesetz. Die von Ministerialdirektor Leubald bei der letzten Reichstagsagung angekündigte Reichsvereinsgesetz-Novelle betr. die Behandlung der Gewerkschaften ist dem Reichstage jetzt angenommen.

○ Ein Verfahren gegen Liebknecht. Der Reichstag teilt mit, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am Dienstag Abend gegen den Antrag im Reichstag eingebracht. Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichstagler zu ersuchen, das gegen den Abg. Dr. Liebknecht eingeleitete Verfahren für die Dauer der Sitzung auszusetzen und die über ihn verhängte Haft aufzuheben. (Dieser Antrag erklärt sich daraus, daß, wie lautet, Liebknecht sich unter den neun Personen befindet, die als Teilnehmer der mit Hilfe des Zeitungslenks auf dem Berliner Potsdamer Platz verführten Feierremonstrationen sistiert worden sind. D. Schriftl.)

## Landarbeiter und Reichsvereinsgesetz.

31. Bln. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Kreuzzeitung“ teilen, am 1. Mai unter Teilnahme von Vertretern landwirtschaftlichen Körperschaften in den deutschen Bundesstaaten einmütig den Beschluß gefaßt: Forderungen des Abgeordneten Scheidemann auf Abänderung des Reichsvereinsgesetzes bei der Sitzung des Reichstages vom 6. April d. J. beschwört im Falle der Verwirklichung die größten Gefahren nicht nur in wirtschaftlicher, sozialer und politischer, sondern namentlich in sittlicher und auch größerer Hinsicht mit Sicherheit herauf. Der Deutsche Landwirtschaftsrat als berufener Vertreter der deutschen Landwirtschaft erblickt in der Zusage der Reichsleitung ein Nachtragsgesetz zum Reichsvereinsgesetz einzufügen, einen so starken Bruch des Burgfriedes, daß die allerbedenklichsten Folgen innerpolitischer Unausbleiblich erscheinen. Auch der Vorstand des Bundes der Landwirte richtete in der gleichen Gelegenheit eine Eingabe an das preussische Staatsministerium. Wie die „Deutsche Tagesztg.“ noch schreiben hätten diese Vorstellungen keinen Erfolg gehabt.



Er ist dahin, den meine Seele liebt,  
Der Gattin und der Kinder Glück!  
Er ist dahin, der nie mein Herz betrübte,  
Und ließ mich einsam, trauernd hier zurück.  
Die Todesstunde schlug zu früh,  
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.

## Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. April d. Js. mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Ersatzreservist

## Wilhelm Harth

Reserve-Infanterie-Regiment 365

im Alter von 31 Jahren.

In tiefstem Schmerze

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Margarethe Harth  
nebst Kinder.

Schierstein, den 3. Mai 1916.



## Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 18. April d. Js. unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

## Wilhelm Schröder

im blühenden Alter von 20 Jahren.

In tiefstem Schmerze:  
Eltern und Geschwister.

Schierstein, den 3. Mai 1916.

## Grundstücksverpachtung,

Gemeinde Schierstein.

Montag, den 8. Mai d. Js.,  
vorm. 9 Uhr, Anfang am „Mosbacherweg“.

sollen 75, mit dem 1. Oktober d. Js. pachtfrei werdende, domänenfiskalische Grundstücke, belegen in den Distrikten „Mosbacherweg“, „Neuweg“, „Blierweg“, „Welsmann“, „Eisenmännchen“, „Oberbeschen“, „Schneeberg“, „Kranz“, „Hinter der Kirch“, „Kluftweiden“, „Post“, „Ruh“, „Abtweinberg“, „Büttelwies“, „Sauerland“, „Weiden“, „Kallloch“ und „Lach“, zur Gesamtgröße von 60 Morgen auf 12 Jahre öffentlich an Ort und Stelle verpachtet werden.

Die in den 4 letztgenannten Distrikten belegenen 11 Grundstücke kommen im „Forst“ zur Ausbietung.

Wiesbaden, den 29. April 1916.

Kgl. Domänen-Rentamt.

Für einige Monate wird ein

## Weinkeller gesucht,

geeignet zum Lagern von 50 bis 100000 Liter Weißwein, möglichst mit großen Lagerfässern. Off. unter W. B. 100 an die Expedition d. Ztg.



Jetzt bekommen Sie bei nasser Willerung  
nasse Füße  
und schwarze Zimmerböden, weil sie Wasser-schuhcreme benötigen.  
Verwenden Sie  
Dr. Gentner's Del-Wachs-Leberpulver  
Nigrin

dieses ist durch Wasser nicht lösbar, das Schuhzeug bleibt  
bei Regen absolut trocken und auch der leuchtende Glanz hält sich.  
Stets prompt lieferbar, ebenso Schuhe! Tranolin und Universal-  
Tran-Leberfett.

Carl Gentner, chem. Fabrik, Göttingen (Württba.)

Schöne  
3-Zimmerwohnung  
nebst Zubehör zu vermieten. Näh.  
Wörthstr. 7.

Schöne  
Barterre-Wohnung  
3 Zimmer, Küche, Elektr. Licht zum  
1. Juni zu vermieten.  
Gartenstraße 5.

Spinat  
Pfund 10 Pfennig.  
Wilhelmstraße 29.

Junges Mädchen  
sucht für vormittags einige Stunden  
Beschäftigung. Wiesbadenerstr. 7

Schöne  
3-Zimmerwohnung  
mit Küche zu vermieten.  
Zu erfragen in der Expedition.

Tierzüchter und Tierfreunde,  
Landwirte, Förster und Gärtner,  
:: Geistliche, Lehrer und Beamte, ::  
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,  
oder  
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,  
orientieren sich am zuverlässigsten über  
alle einschlägigen Fragen aus der  
**Tier-Börse**  
Berlin SO. 16,  
Cöpenickerstraße 71.  
Textlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.  
Abonnementspreis von der Post abgeholt nur  
78 Pfennig.  
Frei ins Haus  
90 Pfennig.  
langen Sie Probenummern!

**Läuse** sowie **Nisse**  
auch deren  
tötet rasch und sicher  
**LAUSOL LANG**  
D. R. P. angem.  
Ausserordentlich wirksames Mittel zur  
Vernichtung von Ungeziefer  
im Schützengraben und  
Quartier praktisch erprobt  
Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anwendbar  
Zu erhalten in Apotheken und Drogegeschäften  
Chem. Fabrik Griesheim-Elektron  
Frankfurt a. Main